

Warhol der Deutschen Philosophie

"...the western sound is coming down on everyone."
(The Prodigy)

An Norbert Bolz scheiden sich die Geister - und zwar in vielerlei Hinsicht. Das beginnt schon mit der Bezeichnung *Medienphilosoph*. In der philosophischen Fakultät, wo streng Wert auf Tradition und Kanonik gelegt wird, die Berufung auf und die Kommentierung der Klassiker Pflicht ist, tut man sich mit Neuerungen schwer. Folglich konnte Bolz damit, obschon er liebend gern in diesem Genre geblieben wäre, nicht reüssieren. Das setzt sich fort mit Denkgesten und Stilfragen. Wer exzessiv mit Metaphern operiert, schneidige Gedanken im Schnellschuß formuliert, den philosophisch-literarischen Werkzeugkasten schamlos ausbeutet, und es zudem noch wagt, den deutschen Meisterdenker Jürgen Habermas naßforsch und *stop making sense* zu attackieren, macht in der Deutschen Philosophie keine Karriere. Der Weltsound des Pop, den Bolz gern artikuliert, findet seinen Halt an den Mauern eines Faches, das von verbeamteten Philosophen verwaltet wird und die, wie Nietzsches seinerzeit höhnisch geweissagt, Zarathustra interpretieren.

So ist es nur konsequent, daß Bolz seine Heimat woanders suchen mußte. Im Kunsthandwerk hat er sie gefunden. Von Essen aus erobert er derzeit das weite Feld der Trendforschung und Stilanalyse. Sattelfestigkeit im philosophischen Diskurs gereicht hier, wo Schnellebigkeit der Ideen zum Geschäft, Schnelligkeit zum Wichtigsten im Krieg (Sun Tse) gehört, rasch zum Marktvorteil gegenüber der Konkurrenz, heißt sie nun Matthias Horx oder Gerd Getken. "Pop-Philosophie", von Bolz zu Beginn seiner akademischen Karriere einmal ausgerufen, läßt sich an Kunstschulen leichter propagieren und realisieren als anderswo. Wo grundsätzlich alles mit allem verbunden werden kann - Batman mit Baudrillard, Nike mit Deleuze/Guattari, Elvis mit Bill Clinton, Nirvana mit Nietzsche, Madonna mit McLuhan -, die Referenz der Zeichen dem Einfallsreichtum und geschicktem Arrangement des Kommunikationsdesigners unterliegt, ist *wildes und ungedecktes Denken* gefragt. Immerhin kann es zur Imagebildung und Imagepflege verwendet, zur Marketing-gerechten Inszenierung eines unverwechselbaren Profils eingesetzt werden und als Markenzeichen zirkulieren. Das eigene Leben zu monumentalisieren, ist in diesem Feld, das zum Sachgebiet der Postmoderne schlechthin geworden ist, vermutlich leichter zu verwirklichen als an der altehrwürdigen Akademie. Daß solche Basteleien nicht unbedingt dem wissenschaftlichen Renommée dienen, hat Bolz inzwischen erfahren müssen. Expeditionen in die Gefilde der Trendanalyse verzeiht die Wissenschaftlergemeinschaft kaum. Auftritte in Werbeclips der Deutschen Telecom, das Kassieren horrender Summen für Kurzvorträge vor Managervereinigungen, die Patentierung selbst erfundener Termini - all das neidet und verübelt die akademische Zunft schnell. Kein Wunder, dass Bolz auch bei einstigen Weggefährten in Ungnade gefallen ist.

Bolz wäre aber nicht Bolz, wenn er dafür nicht sofort eine Begründung parat hätte, eine Erklärung, die sich flugs selbst zur Lösung des Problems erklärt. Die Welt sei von unerhörter Komplexität, so Bolz. Information und Wissen wüchsen tagtäglich exponentiell zum *overkill* an. Wie sich also durch den Wust der verschiedenen Fachsprachen mit ihren vielfach abstrakten und komplizierten Inhalten hangeln? -Seine Antwort ist einfach und lapidar. Es bedarf dazu spezifischer Filter, *Redundanzkiller*, die das Wörter- und Bilderrauschen abtasten und zu leicht verdaulichen Bildern und griffigen Formeln umformen. In funktional differenzierten Gesellschaften leisten diese Vereinfachung bekanntlich Massenmedien. Vermitteln diese gesellschaftlich bewährten Instrumente aber nur noch Rauschen, insofern sie nur noch auf sich selbst reagieren, und segmentieren neue Medienformen das Publikum in tribalistische Gruppen und Stämme, werden zunehmend Wissens-Manager wichtig,

Anchormänner und -frauen, die qua Vertrauensvorschuß dem Publikum Halt und orientierenden Überblick im *information overload* versprechen, weil sie in der Lage sind, die Wissenschaft des Komplexen in eine Sprache zu übersetzen, die jeder - mit *good will* - verstehen kann. Als ein solcher Wissens-Designer, der den *information fall out* rationiert, selektiert und zugleich bunter, unterhaltsamer und genießbarer aufbereitet, versteht sich Bolz seit einigen Jahren.

Welcher Philosophie bedient sich der Datanaut Bolz, wenn er Komplexität in Klartext verwandelt? Mit welchem Programm operiert, auf welcher Klaviatur des Geistes spielt der Pop-Philosoph, wenn er dem Publikum empfiehlt, seine Bücher zu lesen, will es erfolgreich durch die Welt des Kontingenten navigieren? - Zunächst ist es eine radikal diesseitige, vollkommen säkularisierte Form des Denkens, das sich jenseits aller Oppositionen, Alternativen und Widersprüche positioniert und sich dabei auf Denker wie Cournot, Kojève, Gehlen und Fukuyama beruft. Systemüberwindene Dialektik glaubt Bolz für stillgestellt und politische Leidenschaften für neutralisiert; die Geschichte im Kollektivsingular hält er für erledigt, den Tod Gottes für eine beschlossene Tatsache. Der Sturz der Metaphysik, der Adorno zeit seines Lebens die Treue hielt, ist seiner Meinung nach vollendet. In der Finsternis der platonischen Höhle brennt kein messianisches Licht. Weder Zeichen noch Wunder versprechen Flucht und Erlösung.

Seitdem diese "Katastrophe" eingetreten ist, die Apokalypse kuptiert wurde, und das "Warten auf Godot" zum Dauerereignis geworden ist, bleibt nur noch Gegenwartsdiagnose. *Phänomenologie der Gegenwart*, wie Bolz sein Programm umreißt, heißt: gefährlich denken, aber tolerant und rücksichtsvoll handeln. Mit dieser praktischen Ethik bewehrt sieht sich Bolz an der Seite all derer, die sich um ein Entmythisieren, Entgeisten und Abräumen des Projektes der Moderne bemühen. Abklärung ihrer Heilsversprechen, Abbau von Illusionen und Selbstgewißheiten über die Welt, und Übergang zu Beobachtungen zweiter Ordnung stehen auf ihrem Tableau, nicht permanente Aufklärung über Mißstände, kulturkritisches Bejammern der Zustände oder nicht-endenwollende Appelle an das "Unabgegoltene".

Vielleicht klingt dies für manchen kritischen Zeitgenossen verräterisch. Sie meinen "Patterns der Gegenaufklärung" zu entdecken, zumal sie wissen, dass Bolz durch Jacob Taubes sowohl in die Mysterien der Politischen Theologie als auch in das "wirkliche" Denken der 'Extrematiker' Max Weber, Carl Schmitt und Walter Benjamin eingeweiht wurde. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß Kritiker sein Denken mitunter als unmittelbare Fortschreibung der geschichtsphilosophischen Spekulationen Adornos und Benjamins lesen und dem Wissens-Designer die nochmalige Beschwörung der "Remythisierung der entzauberten Welt" unterstellen.

Ganz so einfach ist es aber nicht. Gewiß, Bolz schließt an ästhetische Motive Adornos, Schmitts und Benjamins an. Und Gegenaufklärung hält er tatsächlich für weit aktueller und spannender für ein Aufschließen der Gegenwart als das Fortschreiben des kritischen Glaubens an Wahrheit und Emanzipation, Solidarität und Menschenglück. Keinesfalls gedenkt Bolz aber, in die Fußstapfen einer außer Tritt geratenen und brach liegenden Geschichtsphilosophie zu treten. Vor einem solchen Fehlsch(l)uß bewahrt Bolz Nietzsche, jener Philosoph der Zukunft also, der seine Kollegen seinerzeit angewiesen hat, jede Angst und Scheu vor dem Unbekannten abzulegen und aufs offene Meer hinauszusegeln. Seine Artistenästhetik ist, wie man von Taubes selbst weiß, am Institut in Berlin verfemt gewesen, weil sie den "mystischen Grund" (J. Derrida) des politisch-theologischen Fundamentalismus Schmitts und Benjamins

ästhetisch abfedert und die "wirklichen" Motive des Denkens in Motive als-ob auflöst. Rückversichert sich Bolz der Hammer-Philosophie Nietzsches, wenn er zu "Strategien ästhetischer Wiederverzauberung" übergeht, so heißt das zunächst nur, *Sinnesphysiologie* und *Aisthesis* den Vorzug vor aller geschichtsphilosophischen Spekulation zu geben, und sich zugleich einer Vaterfigur diskursiv-handgreiflich zu entledigen.

Gerade die jahrelange Auseinandersetzung mit den Denkpolitikern des Fundamentalen scheint Bolz zu diesen Wechsel ins Lager der Medienä(i)sthetik motiviert zu haben. Wer sich mit Medien einläßt, verspürt deren coolende Wirkung sofort. Medien funktionieren nämlich wie Drogen. Sie betäuben und zerstreuen, sie lähmen und lenken ab, sie bewahren und schützen auf diese Weise vor den menschlichen Abgründen des Begehrens, des Hasses, des Machtwillens genauso wie vor den Chocks oder anderen Zumutungen des Realen oder Unzugänglichen. Andererseits stimulieren Medien aber auch. Sie laden zum Begehen unbekannter Welten in 3D, 4D oder 5D-Format ein, sie vermitteln bislang ungewohnte Hör-, Seh- und Lustbarkeiten, sie integrieren Teile des Körpers in neue Mensch-Maschine-Konfigurationen, und sie transformieren das einstige *Entbildungsunternehmen* "Aufklärung" in ein postmodernes *Bebildungsprogramm*. Nietzsches Ruf: "Heran mit den Trugbildern! Seien wir Betrüger und Verschönerer dieser Welt!" gerät mithin zum Stimulans für das Leben Danach.

Ist aber erstmal die einstmals wahre Welt zur Fabel erkoren, und mit der wahren auch die scheinbare abgeschafft, kann es auch kein falsches Leben im wahren mehr geben. Die Unheilssemantiken der Kritischen Theorie deuten ins Leere. Wir verstehen sofort, warum Bolz alle Mahner und Warner, Dauerempörte und Bedenkenträger, Betroffenheitsagenten und chronisch Gekränkte, die an dieser Welt leiden, Adornos Flaschenpost aufnehmen und in ein politisches Programm umzuschreiben versuchen: Grüne, Feministinnen, Friedensbewegte, Tierschützer, Literaten, Feuilletonisten usw. mit Hohn und Spott übersät, dafür lieber auf die unendlichen Möglichkeiten der komplexen Weltgesellschaft hinweist, verschiedene Stilformen des Lebens zu kultivieren, die durch ästhetische Kräfte zwar geformt werden, sich aber im Entwurf individuell unterscheiden. Unbehagen, Skepsis und Pessimismus, Bordmittel des 19. Jahrhunderts, schlagen in Affirmation um. Der spielerische Umgang mit Trugbildern ohne Sinn und Tiefe gerät zu einem einzigartigen Radikaloptimismus. So heitert jene "Artistik der reinen Formen", die Alexandre Kojève bei einer seiner Reisen ins fernöstliche Japan Ende der 50er Jahre dort entdeckt hatte, das Posthistoire auf. Wo es waltet, mithin dort, wo im Bann des western sound gehört und gedacht, gelesen und gesehen, geschrieben und gemalt wird, leben die Menschen laut Bolz in der Besten und Schönsten aller möglichen Welten.

Indes, das hohe "Lob auf Formen und Oberflächen", das Bolz anstimmt, fußt auf zwei blinden Flecken. Wir beobachten den einen in zunehmender HardWare-Vergessenheit, den anderen im uneingestandenem Anthropomorphismus. Vielleicht war es die Begegnung mit den Schriften Niklas Luhmanns, die Bolz im Laufe der Zeit weg von Kittler, also von Kriegsgeschichten und Hardwarefragen, hin zu Benutzeroberflächen und Softwareanalysen verführt hat und ihn zugleich dazu bewegte, der Kommunikationsästhetik den Vorrang und Vorzug vor aller Artikulation zu geben. Konnte er anno 1992/3 unter dem Eindruck des Golfkrieges, noch schreiben: "Das Unbewußte kommuniziert auf elektromagnetischen Wellen...Feuerleitung ist Kommunikation...Steuerung durch informative Rückkopplung...Moderne Waffen sind Kommunikationswunder...Maschinen kommunizieren mit Maschinen...", so sucht der Beobachter solche Sätze, die "Macht in technischen Standards, Frequenzen, Reichweiten und Schaltplänen" (ebd.) verortet, heute vergeblich in

seinen Trendanalysen zu den "neuen Kommunikationsverhältnissen", dem "Kult-Marketing" oder zur "Sinngesellschaft". Und das hat auch seinen bestimmten Grund. Für Kommunikationsdesign, dem funktionalen Zusammenhang aus Form, Markennamen und Vermarktungsstrategien, ist das Einstellen der Beobachtung auf rekursive Kommunikationsabläufe allemal wichtiger als jeder paranoide Rekurs auf intervenierende "feindliche Intelligenzen", das Unterwegssein zu "namenlosen Oberkommandos" oder der Durchgriff auf Kommunikationen mit-teilender, zer-teilender und zuallererst in-Form-ierender Artikulation. Gerade das Medium Design betätigt sich am Verwischen von Spuren. Das hat schon Karl Marx am Fetischcharakter der Ware beobachtet. Während sich Medienwissenschaftler um die Sicherung all jener (digitalen) Spuren und Effekte bemühen, die sich hinter den "intransparenten Spiegeln" (Luhmann) der Kommunikation vollziehen, begnügen sich Kommunikologen mit dem, was auf den Screens erscheint und von den Konsumenten/Usern/Akteuren so und nicht anders akzeptiert wird. Was für den Systemtheoretiker gilt, gilt auch für den Kommunikationsdesigner: Nur, was kommuniziert und exzessiv konsumiert wird, ist überhaupt. Wer Hollywood zum Maß aller Dinge erklärt, die Parameter des American way of life preist, und dort die Welt für schön findet, wo sich McDonald niederläßt, für den spielen die harten Realitäten der Informationstechnik verständlicherweise keine Rolle mehr. Derart sich aller Materialitäten entledigt, kann Bolz umstandslos für die Vereinfachung von Benutzeroberflächen (Software-Design) eintreten, währenddessen er jede Beobachtung von Hardwarestandards für "überscharf" erklärt und sie als Weltverschwörungsphantasien beiseitewischt. Deswegen ist es auch höchst verwunderlich, daß in theoretischen Abhandlungen immer noch von einem einheitlichen (monolithischen) deutschen Mediendiskurs gesprochen wird. Spätestens mit Ende des Golfkrieges hat sich dieser nämlich in drei, mitunter konkurrierende Diskursunternehmungen ausdifferenziert, und zwar in einen kulturwissenschaftlich (Georg Tholen), historisch-medientechnisch (Friedrich Kittler) und kommunikationsästhetisch (Norbert Bolz) orientierten Zweig.

Den anderen invisible point lokalisieren wir dort, wo Bolz *organizistischen Entwürfen* folgt und eine globale Symbiose von Mensch und Maschine imaginiert. Vermutlich sind es Benjamins "anthropologischer Materialismus" und Gehlens "funktionales Entlastungsmodell", welche Bolz dazu bewegt haben, medientheoretische Splitter leibmetaphorisch zu ordnen. Technik als Organersatz (Benjamin), der Mensch als Mängelwesen (Gehlen), Überwindung "anthropologischer Scham" (G. Anders) - all diese (deutschen) Anthropologismen passen prima zu McLuhan, sie münden nahtlos in sein Programm, Medien als Extensionen des zentralen Nervensystems zu deuten. Vom "erdhaften" Denken direkt zum Bilder-Katholizismus McLuhans und seiner Vision vom "global village" fortzuschreiten, bereitet Bolz daher keinerlei Mühe. Verloren gehen in diesen Körperprojektionen und holistischen Programmen, die sich bis in die Vorstellungen vom Cyberspace als "Noosphäre" (Teilhard de Chardin), "homo symbioticus" (Joel de Rosnay) oder "global brain" (Peter Russel) fortschreiben, all jene Risse und Brüche, Differenzen und Einschnitte, Mängel und Unerfülltheiten, also jene Un-Verfügbarkeiten, die Medien vor allen imaginären Schließungen durch ihre operativen Akte des Teilens und Verschiebens, Stellens und Unterbrechens selbst herbeiführen. Phantasmatisiert Bolz über "Biochips", die, in menschliche Gehirnen implementiert, zu einer direkten Kopplung von Mensch und Maschine führen sollen; oder schwärmt er von "Brainscanning", wodurch Bilder innerviert oder Traumbilder auf Monitoren visualisiert werden, so überspringt Bolz geflissentlich, daß derartige Verschmelzungsphantasien zwar medialisierter Fiction-Literatur entspringen, keinesfalls aber Fakt sind. Mit wissenschaftlicher Forschung ist dies, sowohl was das Material dazu angeht als auch das webende Interface, nicht zu belegen.

Zum Schluß wollen wir aber nicht versäumen, auf einen uns auch für die Thematik dieses Buches wichtig erscheinenden Springpunkt hinzuweisen. Im obigen Interview mit dem Herausgeber weist Bolz auf die "mit Luhmann wirklich konkurrenzfähige Theorie des Symbolischen" von Lacan hin. Diese Bemerkung scheint uns wichtig. In "zirkulären Positionen" ist das Reale nämlich wegkommuniziert. In der Weltgesellschaft gibt es "nichts mehr", das "nicht kommunizierbar" ist. Alles ist "medial konstruiert" und kommunikativ abgesichert. Selbst der "Widerstand gegen Kommunikationen", zu der Reales=Realität geronnen ist und zugelassen wird, werde "nur durch Kommunikationen geleistet" (ebd. S. 33). Doch an und mit Lacan lernen wir stetig, daß das Reale etwas Unstetiges, Unberechenbares ist und sich weder vollkommen auf Bildschirme bannen noch einfach weg-kommunizieren läßt. Das Reale ist mit dem Symbolischen der Rechenmaschinen und dem Imaginären der Bilder borromäisch verflochten. Jederzeit und an jedem Ort kann es auftauchen und uns widerfahren. Daran ändern weder Kommunikationen noch mediatisierte Welten etwas.